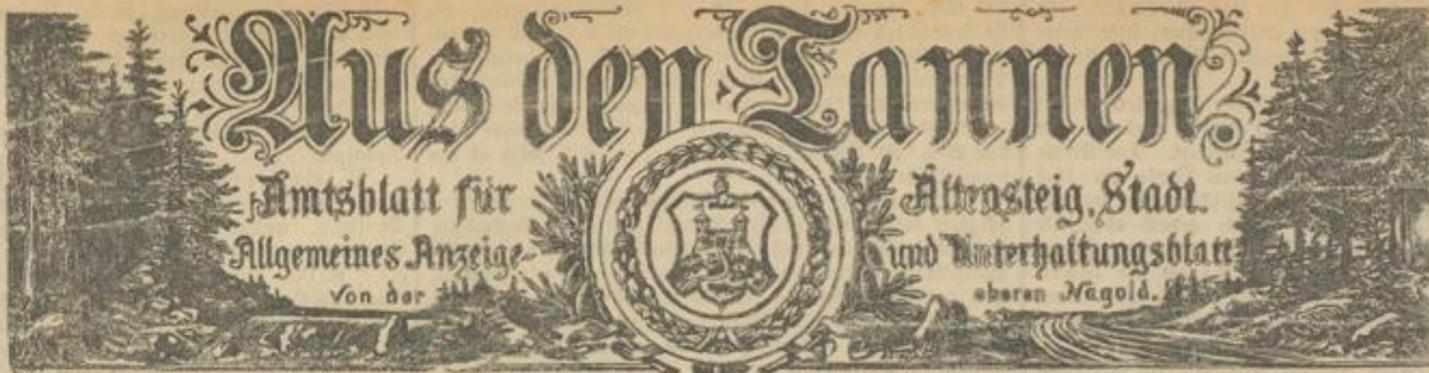


Er scheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntagsgast.“
Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Regalb 90 J
außerhalb desselben M. 1.10.



Einrückungspreis für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei wehrmal, je 6 auswärts je 8 Pfg. die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum.
Bemerkbar: Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 171.

Man abonnirt auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 4. November

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1899.

Für November und Dezember

nehmen alle K. Postämter und Postboten Bestellungen auf „Aus den Tannen“ entgegen. Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert.

In den Ortschaften Herzogswiler, Durrweiler, Unterwaldbach und Zumbühlgen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Landesnachrichten.

* Altkreis, 3. Nov. Die schönen Tage, und deren waren es im heurigen Sommer und Herbst so viele, wie schon verschiedene Jahre nicht mehr, dürften nun bald vorüber sein, und mancher geht, wie der Volksmund sich ausdrückt, mit dem Laube. Krankheiten aller Art bringt der scharfe Witterungswechsel, der für die nächsten Wochen ganz sicher zu erwarten ist, mit sich, Halsweh, Husten, Katarrhe u. s. w. Namentlich die Katarrhe wollen manchmal gar nicht weichen und werden dadurch recht lästig, wenn nicht sogar gefährlich. Als ein sehr gutes Mittel zur raschen Vertreibung, hauptsächlich des Schnupfens (Kaiserkatarrh), sind die Rosenblätter zu nennen, welche von jedermann unentgeltlich ausgeführt werden können. Man brüht dazu Wasser, 15–20 Grad warm. Dasselbe, in einem Glase befindlich, läßt man durch die Nase in den Mund laufen, indem man das Glas unter der Nase ansetzt und den Kopf etwas nach hinten neigt. Gut wird es dann auch sein, sich einige Tage ins Bett zu legen und Hals, Brust und Arme alle 2–3 Stunden mit kaltem Wasser zu waschen. Die benetzten Körperteile, besonders der Hals, müssen dann, ohne sie abzutrocknen, warm eingehüllt werden. Der Erfolg zeigt sich schon nach ein bis zwei Tagen. Für Rachentatarrh dürfte mit Erfolg ein aus Wasser, Honig und Zitronensaft hergestelltes Gurgelwasser Anwendung finden.

* Altkreis, 3. Nov. Bei uns herum wird viel Vieh verkauft, es herrscht ein reger Handel. Da dürfte es für unsere Landwirte von Interesse sein, zu erfahren, was das neue bürgerliche Gesetzbuch bei solchen Viehkäufen bestimmt. Das neue bürgerliche Gesetzbuch, das seit dem 1. Januar 1900 in Kraft tritt, bestimmt, daß bei Viehkäufen, wenn etwas nicht in Ordnung ist, die Sache innerhalb sechs Wochen gerichtlich anhängig gemacht sein muß. Es kann nun vorkommen, daß der Bauer vom Kuhhändler oder sonst jemand eine Kuh kauft, merkt aber bald, daß dieselbe irgend einen Fehler hat. Er schreibt dem Verkäufer: „Die Kuh hat den und den Fehler, ich kann sie nicht brauchen.“ Der Verkäufer schreibt: „Ganz recht, aber laßt die Kuh einstecken, ich komme in nächster Zeit selbst und sehe danach.“ Der Käufer läßt sich damit zufriedenstellen und wartet auf den Verkäufer. Dieser läßt die Frist von sechs Wochen verstreichen, ehe er kommt, und dann kann der Käufer nichts mehr machen. Daher verdamme kein Landwirt, bei Viehkäufen, bei denen es einen Anstand gegeben hat, streng darauf zu achten, daß vor Ablauf von 6 Wochen die Sache entweder ins Reine gebracht oder bei Gericht angezeigt ist.

* Wildbad, 1. Nov. Die Frau des hiesigen Fabrikarbeiters Groppe verließ heute mittag das Haus, um Vorkehrungen zur Beerdigung ihres gestern gestorbenen Kindes zu treffen. Sie schloß ihr 4jähriges Söhnchen ein, das sich am Fenster zu schaukeln machte und drei Stockwerke tief auf die Straße stürzte. Die unglückliche Mutter fand bei ihrer Rückkehr auch dieses Kind als Leiche.

* (Württ. Bierbrauereien.) Sofern man nun die notwendig gewordene Erhöhung der Stamm- und Betriebskapitalien als das Zeichen der Prosperität eines Unternehmens betrachten darf, und in weitaus den meisten Fällen trifft diese Ansicht zu, blickt das Brauereigewerbe in Württemberg auf ein glänzendes Geschäftsjahr zurück. Von württ. Brauereien wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr für 3490000 M. „junge“ Aktien ausgegeben. Daran sind beteiligt: die Brauerei Wull- Stuttgart mit 700000 M., die Bachner'sche Brauerei mit 800000 M., die Stuttgarter Brauer-Gesellschaft mit 450000 M., die Kettenmayer'sche Brauerei Stuttgart mit 400000 M., die Württemberg-Hödenzollern'sche Brauerei-Gesellschaft mit 240000 M., die Ehlinger-Brauerei-Gesellschaft mit 400000 M., die Brauerei zum „Löwen“ mit 500000 M. Außerdem wurde die Vikard'sche Brauerei in Rottweil unter dem Namen „Pflaumenbrauerei“ mit einem Kapital von 700000 M. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, und die Brauerei Eöninger-Kirchheim u. T. wurde um 380000 M. von einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung erworben.

W. Stuttgart, 2. Nov. Im Festsaal der Niederhalle hielt heute abend um 8 Uhr Prälat von Weidbrecht einen Vortrag über „Moderne Glaubenshindernisse und deren Ueberwindung“, zu dem sich ein äußerst zahlreiches Publi-

kum — es mögen an 3000 Personen, meist Damen, gewesen sein — eingefunden hatte. Der Redner ging davon aus, daß unser Geschlecht in hohem Grade glaubenshungrig und glaubensdurstig sei; nur suche es seine Bedürfnisse da nicht zu befriedigen, wo sie am besten gestillt werden könnten. Die Geistesrichtung des modernen Menschen sei nicht allein auf die seit mehreren Jahrzehnten eingetretene Völlendung in der Technik zurückzuführen, sondern reiche zurück bis auf jene große Wendung im Geistesleben unserer Nation, die mit dem Namen Lessing, Herder, Göthe, Schiller und Emanuel Kant verbunden sei. Diese Geistesrichtung zielt auf die Autonomie des Menschengesistes, auf die Selbständigkeit und Selbstherrlichkeit desselben. Ihr ist sehr wesentlich Vor- schub geleistet worden durch die eminente Naturbeherrschung; aber der Glaube komme dadurch nicht in Gefahr, denn — so führte der Redner weiter aus — je tiefer man in die Natur und ihre Kräfte hineindringt und sie beherrscht, desto häufiger wird man auf Geheimnisse stoßen, die mit den Hilfsmitteln unserer Wissenschaft nicht erklärt werden können, und desto mehr wird man finden, daß diese Geistesautonomie nicht das tiefste und wahrste Glück darstellt. Der moderne Mensch läßt Gott gelten als letzten Gedanken, als Hilfslinie der Wissenschaft; aber das ist nur eine Idee, kein persönlicher Gott, den man anrufen kann und auf den man seine Lebens- anschauung und Lebensführung gründen kann, da er ja auf sie keinen Einfluß hat. Daraus kann keine einheitliche Welt- anschauung entspringen. Wer so denkt, begiebt sich also damit notwendigerweise der Wissenschaftlichkeit. Durch unser modernes Geistesleben geht ein mächtiger Zug der Dies- seitigkeit. Wissenschaftlich leugnet man die Existenz Gottes, praktisch fragt man nichts nach ihm, und gedenkt wird diese Anschauung durch unser seit den letzten Jahrzehnten sich so imponant gestaltendes Diesseitsleben. Mit dem Hauptwort „Entwicklung oder Evolution“ sucht man alles, auch unsere ganze Entstehungsgeschichte, zu erklären, als ob die Zeit eine Kraft wäre, die selbständig und frei produzieren könnte und keinen Schöpfer nötig hätte. Damit wäre also der Mensch herab- gestempelt zu einem feineren Naturergebnis. Anstatt die Natur zu beherrschen, will er nur ein Stück Natur sein. Er verzichtet auf seine Freiheit, seine Unvergänglichkeit, seine Unsterblichkeit. Ein persönlicher Gott soll ihm seine Fiktel nicht stören, aber die Natur darf sie ihm vollständig durcheinanderwerfen. Er übersteht völlig, daß in unserem Geiste ein mächtiger Drang nach einem Ewigen, eine mächtige Sehnsucht nach einem Unvergänglichen vorhanden ist. Was hat eine Ethik, eine Sittenlehre, eine Moral denn für einen Grund, wenn sie nicht auf Religion gegründet ist? Dieses ganze sogenannte undogmatische Christentum kann wohl eine Zeit lang weiter- vegetieren, bis die in ihm aufgespeicherten Kräfte verzebrt sind, aber dann muß es zu Grund gehen an seiner eigenen Haltlosigkeit wie eine Pflanze, die man von ihrer Wurzel getrennt hat. Die Moral muß gegründet werden auf das Gewissen; dieses kann aber nicht bloß eine Entfaltung des Menschengesistes sein, sondern muß einen dahinterstehenden ewigen Gott bezogen. Und tatsächlich ist auch unser Ge- wissen ein Protest gegen die Einengung in die Diesseitigkeit. Ebenso steht die Liebe zum Nächsten in der Luft, wenn sie sich nicht gründet auf die Liebe zu Gott und diese wiederum auf die Liebe Gottes zu uns. Der menschliche Geist will lauschen an anderer Weltens Thor, er will Gewißheit und keine Hypothesen; und deshalb hungert er so sehr nach Offenbarung aus der jenseitigen Welt. Freilich mathematische und philosophische Beweise für den christlichen Glauben existieren nicht; die haben wir nicht und sollen wir nicht haben und wollen wir nicht haben, sonst wäre ja das Evangelium nur den Klugen und Weisen geoffenbart und den Unwissenden verschlossen. Der Glaube soll eben nicht durch die Beweise der Wissenschaft erzwungen werden. Die moderne Welt- anschauung hat solche Beweise für ihre Hypothesen auch nicht. Die ganze Entwicklungslehre scheidet an großen Männern; sie scheidet hauptsächlich am größten, an Jesus Christus. Sein Wesen kann man nicht aus der Zeit verstehen, da ja er seiner Zeit ihr Gepräge gegeben hat. An solchen Pro- blemen scheidet auch die von den Modernen so weitgehend betriebene Ausnützung des Milieus, ebenso wie die historische Kritik, die besonders seit 5–6 Jahrzehnten eingesetzt hat, an dem Leben Jesu so wenig abgedrückt hat, daß derselbe klarer und fester als je vor unseren Augen steht und Christi Gestalt durch nichts getrübt worden ist. All diesen An- scheinungen gegenüber muß man, wie schon Schiller erkannt hat, glauben und wagen.

* Stuttgart, 2. Nov. In Anwesenheit des Königs und des Grafen von Bodebsky fand gestern auf dem Haupt- postamt eine Beschäftigung und Prüfung der neuen Fern- sprechleitung Stuttgart-Berlin statt, welche heute dem all- gemeinen Verkehr übergeben wurde. Der König sprach als

Probe mit seiner Tochter, der Erprinzessin zu Wied in Pots- dam. Das Ergebnis war befriedigend. Heute nachmit- tag 2 Uhr wird Staatssekretär v. Bodebsky nach München weiterreisen.
* Cannstatt, 31. Okt. In der Eisengießerei von Wilhelm Grupp hier sind 40 Arbeiter in den Ausstand ge- treten, da ihnen ihre Forderungen auf Abschaffung der be- stehenden Akkordarbeit und an deren Stelle Bezahlung eines Tagelohnes, Einhaltung des 10stündigen Arbeitstages und für Ueberzeitarbeit 25% Zuschlag zu dem vereinbarten Taglohn u. nicht bewilligt wurden. Die Verhandlungen betrefis Gewährung dieser Punkte waren seit Juni d. J. im Gange. — Ein Arbeiter der Kesselfabrik von Wagner und Eisenmann ist dieser Tage mit 37 weiteren Freiwilligen von hier und Stuttgart nach Transvaal abgereist, um auf Seiten der Buren gegen die Engländer zu kämpfen.
* Ulm, 30. Okt. Der Schuhwärenhändler A. Thumm hier ist von seiner Konkurrenz vor längerer Zeit wegen unlauteren Wettbewerbs angeklagt worden. Es handelte sich um eine Reklame, die der Wirklichkeit nicht entsprochen haben soll. Der Prozeß ist nun dieser Tage dadurch beendet worden, daß der Angeklagte eine Buße von 2000 M. an seinen geschädigten Konkurrenten zahlt.
* (Verschiedenes.) In Alpirsbad (Oberndorf) grriet die 54 Jahre alte Ehefrau des Tagelöhners Densch, während sie mit einem Handkarren auf's Feld fuhr, unter einen beladenen Lettenwagen und erhielt dabei schwere Ver- letzungen am Arm und Bein. — Im Gasthaus zur Traube in Feuerbach wurden mittels Einbruch 700 M. ge- stohlen. — In Stuttgart wurde eine lebige Kellnerin eines morgens tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Der Arzt stellte fest, daß Vergiftung vorliegt. — In Stutt- gart ist von dem Hause Rosenbergsstraße Nr. 4 vom vierten Stockwerk auf das unten spielende Söhnchen des Restau- rateurs Plapp ein Blumenstock mit solcher Wucht herunter- gefallen, daß das Kind trotz ärztlicher Hilfe seinen Verle- zungen erlegen ist. — Auf unglückliche Weise verlor die 68 Jahre alte Ehefrau des Bauers M. Rügler in Kleininger- schheim ihr Leben. Beim Jatterabwerfen verlor die Frau das Gleichgewicht und stürzte in die Tranne, wobei sie inner- lich so schwer verletzt wurde, daß nach zwei Stunden der Tod eintrat.

* Aus Pforzheim wird der „Handelsztg. f. d. Gold- und Silberwaren-Ind.“ geschrieben: Unsere Edelmetall- industrie ist zur Zeit in allen Spezialzweigen so gut be- schäftigt, wie noch selten. Sowohl für den inländischen als für den ausländischen Markt haben die Fabrikanten alle Hände voll zu thun, um allen Nachfragen zu genügen. Da- bei sind die brauchbaren Arbeitskräfte so rar, daß man froh ist, auch nur halbwegs verwendbare Arbeiter erhalten zu können. Vollends Arbeiterinnen, mögen das nun Ketten- macherinnen, Polierfrauen, Emailleusen, Vergolderinnen oder sonst was sein, sind gar nicht zu bekommen, wenn sie nicht, was bedauerlicherweise auch vorkommt, durch das Versprechen höherer Löhne und anderer Vorteile aus anderen Fabriken weggelockt werden. Die Löhne für männliche wie für weib- liche Arbeiter sind insgesamte erheblich gestiegen und stehen, was ausdrücklich betont werden muß, nicht mehr im Ver- hältnis zu den Preisen der fertigen Waren.
* Aus Baden, 31. Okt. Wie das Internationale Patentbureau von Heilmann und Co. in Oppeln erfährt, soll es gelungen sein, Bier in trockenem Zustande, als Bier tafeln, herzustellen. Dieselben sollen alle Bestandteile als Bier enthalten, so daß diese Tafeln in etwas Wasser unter Zu- satz eines Kohlenäure entwickelnden Präparates aufzulösen sind, um flüssiges Bier zu erhalten. Wenn sich dieses Ver- fahren bewähren sollte, dann würde wohl ein gewaltiger Umschwung im Bierhandel entstehen.
* Baden-Baden, 30. Okt. Das Palais Hamilton, über dessen Ankauf seit längerer Zeit Verhandlungen schwebten, ist nach dem Beschluß der heutigen Stadtverordnetenver- sammlung in den Besitz der Stadt Baden-Baden über- gegangen.
* Berlin, 1. Nov. Der Rat.-Lib. Korr. zufolge ist die neue Marinevorlage in der Mitte des kommenden Winters zu erwarten.
* Berlin, 1. Nov. Aus sozialdemokratischen Kreisen wird berichtet, daß die deutschen Arbeiter in Transvaal durchweg auf Seiten der Buren stehen, zum größten Teil in die Freiwilligen-Korps eingetreten sind und für die Unabhängigkeit der Republik mitkämpfen.
* Berlin, 2. Nov. Die Gründe, welche die Regir- ung neue Marineforderungen unabweisbar erscheinen lassen, werden jetzt von offiziöser Seite dahin präzisirt, daß des plötzliche Anwachsen der Flotten anderer Großmächte und



der Mißbrauch, den in jüngster Zeit zwei Großmächte mit der Uebermacht ihrer Flotten zur Unterdrückung schwächerer Staaten trieben, die Verstärkung unserer Flotte gebieterisch erscheinen.

* Berlin, 2. Nov. Das Berliner Tageblatt meldet aus Kopenhagen: Ein englischer Dampfer trieb an der Küste von Jütland verbotenerweise Fischer. Der Kreisrichter des Na-Fjords ruderte in einem Boote mit fünf Mann ins Meer, um die dänischen Fischerrechte wahrzunehmen. Der englische Kapitän brachte jedoch absichtlich das Boot des Kreisrichters zum Kentern, wobei drei Mann ertranken. Das englische Schiff ergriff nun die Flucht, ohne Hilfe zu leisten. Der Kreisrichter und die beiden übrigen Bootsmänner wurden durch Uferbewohner bewußtlos ans Land gezogen.

* Die bekannte 'Neue Züricher Zeitung', ein republikanisches Organ, dem man nicht leicht den Vorwurf wird machen können, daß es ein Interesse daran hat, mit den deutschen 'Flottenschwärmern' in ein Horn zu stoßen, schreibt am Schlusse eines längeren Artikels über den neuen deutschen Flottenplan: Die Demütigung, welche sich Deutschland in Samoa gefallen lassen mußte, hat besonders die patriotischen Deutschen tief gekümmert und diese Erfahrung wird der neuen Forderung in hohem Maße zu gute kommen. Deutschland bedeutet in der Welt nichts, wenn es keine Flotte besitzt, die es zu einem gefürchteten Gegner oder zu einem gefürchteten Freunde macht. So sagen sich die Patrioten und das klingt auch aus der bekannten Rede des Kaisers in Hamburg heraus. Obgleich Deutschland die erste Militärmacht der Welt ist, können doch England und die Vereinigten Staaten Deutschland beleidigen und schädigen, ohne daß es sich stark dagegen wehren kann, weil seine Streitkräfte unzulänglich sind. Aber freilich, solche Erwägungen machen bei einem sehr großen Teile des deutschen Volkes keinen Eindruck und es ist sehr zweifelhaft, ob der neue Flottenplan, wenn er zur Gesetzvorlage geworden ist, die Zustimmung des Reichstags finden wird. Wenigstens auf den Anfang nicht. Aber möglich ist es, daß der Kaiser diesen Widerstand schließlich überwinden wird, wenn ihm weitere politische Ereignisse, wie die der letzten zwei Jahre, zu Hilfe kommen sollten.

* Der Lokalanzeiger berichtet aus Rassel: Ein Großfeuer wütet in Turmhöbden. Die Kirche und 10 Häuser sind eingeeßert. Eine größere Summe Papiergeld ist mitverbrannt. Die Ursache ist Brandstiftung.

☉ Daß die Engländer in Belgien und den Rheinlanden Leute für den Boerenkrieg anzuwerben suchen, wurde schon kürzlich mitgeteilt. Jetzt verlautet von verschiedenen Seiten, daß sich in Hamburg Engländer bemühen, deutsche ehemalige Unteroffiziere für den Transvaalkrieg anzuwerben. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Nachrichten auf ihre Richtigkeit hin untersucht würden. Werbungen auf deutschem Gebiete für fremde Kriegsdienste und die Mithilfe zu solchen sind strafbar. Es handelt sich hierbei um etwas ganz anderes, als wenn im Auslande anständige Deutsche für die Verteidigung ihrer Adoptivheimat die Waffen ergreifen.

W. Hamburg, 2. Nov. Die 'Hamburg'sche Börse' meldet: Heute haben sämtliche 11 Schlepsschiffahrtsgesellschaften eine zunächst bis Ende 1900 gültige Vereinbarung abgeschlossen, um durch gleichmäßige Festlegung von Fracht- und Schlepplöhnen ihre Rentabilität gegenüber den höheren Kohlenpreisen und den Löhnen aufzubessern.

Ausländisches.

* (Auch eine Folge des Burenkrieges.) In Rutenberg in Böhmen hatten die Schüler der dritten Klasse der dortigen Realschule Divisch und Havelka den Beschluß gefaßt, in die Burenarmee einzutreten. Unter dem Vorwande, daß sie das Schulgeld bezahlen müßten, entlockten sie den Eltern 15 Gulden und reisten damit nach Wien. Als ihnen

das Geld ausging, kehrten sie nach Rutenberg zurück, wo sie keineswegs freundlich empfangen wurden. Dies nahmen sich die Knaben derart zu Herzen, daß D. sich durch einen Pistolenschuß tötete und H. sich mit mehreren Messerstichen derart verletzte, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

* Wie aus Paris gemeldet wird, ist die Freude über den Sieg der Buren dort fast so groß, als wäre es ein französischer Sieg.

* Brüssel. Die hiesige Polizei hat einen im geheimen sorgsam verbreiteten großen Schlag gegen die Buchmacher in Brüssel und seinen zehn Vorstädten unternommen. Große Polizeikräfte waren aufgeboten. Der Mittwoch war gewählt, weil das große englische Rennen von Newmarket war und bedeutende Wetten in Brüssel abgeschlossen waren. Der Schlag gelang. Ueberall, in 49 verschiedenen Stellen, fanden Hausdurchsuchungen statt, die Rechnungsbücher, Einträge wurden beschlagnahmt. Es wurden 60 Buchmacher und Spieler festgenommen, alle wurden getrennt in Wagen nach dem Polizeiamte am Marche au Charbon geführt und dort von dem Untersuchungsrichter Arnold vernommen. Mehrere Rückfällige wurden in Haft gehalten. Auch in mehreren Kaffeehallen wurden Buchmacher mitten in ihrer Arbeit überrascht und abgeführt. Alle Bettende verlieren ihre Einsätze.

* Edinburgh, 2. Nov. Nach einem zu Ehren der nach Südafrika abgehenden Offiziere der Gordon Highlanders und der Scots Greys gegebenen Bankett sagte Lord Rosebery im Hinblick auf die Niederlage bei Ladysmith, es sei möglich, daß England in diesem Krieg noch andere Bataillone verlieren werde, daß noch andere Offiziere ihr Leben opfern und Millionen angewendet werden müssen, von deren Zahl man sich nicht einmal eine Vorstellung machen könne. Das eine oder sei sicher, England könne von dem Unternehmen, das es begonnen habe, nicht ablassen. Später dürften die Verantwortlichen festgestellt werden, für den Augenblick aber müßte die gesamte Nation sich auf diejenigen verlassen, welche die Leitung der Angelegenheiten des Landes in der Hand haben.

* Riga, 28. Okt. Wir sind allmählich wieder vollständig zu den Zuständen zurückgekehrt, wie sie unter Alexander III. bestanden. Die Glaubensprozesse stehen in schönster Blüte, und es vergeht kaum eine Woche, in der nicht im Bezirksamte gegen den einen oder den anderen Prediger verhandelt wird, und gewöhnlich endet die Sache mit einer Verurteilung. Was aber das Schlimmste ist, man geht nun auch gegen diejenigen scharf vor, welche ihre Kinder, dem Verlangen der orthodoxen Geistlichkeit zuwider, lutherisch getauft haben und sich weigern, sie in den Schöngarten des griechischen Glaubens zu erziehen. In mehreren Fällen hat man den Eltern ihre Kinder fortgenommen und sie orthodoxen Verwandten oder dem Papen zur Erziehung übergeben.

* Madrid, 31. Okt. Die hiesige Presse hat einen heftigen Feldzug gegen das unmenschliche Gebahren der Amerikaner begonnen, welche sich der Freilassung der in den Händen der Philippiner befindlichen spanischen Gefangenen, deren Zahl sehr bedeutend sei, widersetzen. Die Blätter fordern die Regierung auf, bei allen Großmächten zu intervenieren, damit diese in der Sache einschreiten.

☉ Glaubwürdig verlautet in Madrid, die Ansammlung englischer Kriegsschiffe in Gibraltar sei darauf zurückzuführen, daß England die Delagoabai als englische Besetzung erklären werde, sobald die Verstärkungen in Kapstadt angekommen sein würden. Die bezüglichen Abmachungen mit Portugal seien beendet, so daß England in der Lage sein werde, Transvaal rücklings anzugreifen.

W. Madrid, 2. November. Für die Zeit des Aufenthalts des Prinzen Albrecht von Preußen in Madrid ist folgendes Programm angesetzt worden: Samstag feierliche Uebergabe der Insignien des Schwarzen Adlerordens an den König; Sonntag Familienfrühstück, hernach Wettrennen, da-

rauf offizielles Festmahl im kgl. Palais; Montag Fahrt nach dem Eskorial, Diner und Empfang in der deutschen Botschaft; Dienstag Besuch der Teppichfabrik, abends Konzert im kgl. Palais; Dienstag Besuch der Museen und Wettrennen; Freitag Jagdausflug nach Parde; Samstag Ausflug nach Granja und Riofrio; Sonntag Fahrt nach Aranjuez.

W. Barcelona, 2. Nov. Die Inhaber von Kaufläden schlossen ihre Geschäfte, um gegen die Verhaftung der Kaufleute, welche sich kürzlich weigerten, die Steuern zu bezahlen, zu protestieren.

* 80.000 Personen in Kleinasien sind obdachlos. Die Erdbeben der letzten Zeit haben 16.136 Häuser vernichtet und 1050 Menschen getötet. 800 Personen wurden außerdem schwer verletzt. Die Zahl der leicht Verletzten geht in die Tausende. Eine Menge Obdachlose verbringt die Tage und Nächte auf den Feldern. Um das Unglück voll zu machen, wiederholen sich die Erdbeben von Zeit zu Zeit. So sind am letzten Sonntag in Denizli noch ca. 1000 Häuser durch einen Erdstoß zusammengebrochen, so daß nunmehr die Detschaft vollständig verwüstet ist. Dazu kommt als besonders erschwerend der Eintritt der Regenzeit und kälteren Witterung, welche das Leben in den von der Regierung gelieferten Zelten auf die Dauer nicht gestalten.

* Die amerikanische Flotte hat 48 Schiffe im Bau, einschließlich 8 Schlachtschiffe, 1 geschützten Kreuzer, 4 Monitore, 16 Torpedoboot-Zerstörer, 17 Torpedoboote, 1 Schulschiff und 1 Untersee-Torpedo-Boot. Zu dieser Liste kommen noch 13 andere Schiffe, deren Bau der Kongress bewilligt hat, die aber noch nicht angefangen sind. Die neue Liste umfaßt 3 Schlachtschiffe, 3 Panzerkreuzer, 6 geschützte Kreuzer und 1 Kanonenboot. Die französische Flotte hat 71 Schiffe mit 87.819 Tonnen im Bau. Fünfzig von ihnen sind Torpedoboote mit einem durchschnittlichen Gehalt von ungefähr 100 Tonnen. 37 Fahrzeuge mit 179.230 Tonnen sind auf Staats-Werftstätten im Bau, davon sind 22 Schlachtschiffe oder Kreuzer erster Klasse.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

Mit Ruh und Mann und Wagen
hat sie der Herr geschlagen!

So mag es jetzt frohlockend durch die Reihen der Buren gehen. Es herrscht bei ihnen eine Stimmung, wie sie nur mit derjenigen der Preußen bei Deuten verglichen werden kann, wo es am Abend des Kampfes aus tausend Reihen über das Schlachtfeld hinbrauste: Nun danket alle Gott! Als am Samstag vor acht Tagen das kleine Burenbataillon bei Elandslaagte den Briten standhielt, da zog der alte Burengeneral Rod in einer Gefehtspause seine Bibel aus dem Brotbeutel, um einen Psalm um Verrichtung aus Feindesnot zu beten. Englische Blätter haben das spöttisch registriert. Aber nach der Schlacht bei Ladysmith wird ihnen der Hohn blühend vergangen sein. — General White hat eine Darstellung der für die Engländer unglücklichen Schlacht bei Ladysmith an das englische Kriegsmuseum geschickt, die wenigstens über die Gefangenennahme des englischen linken Flügels einiges Licht verbreitet. Danach hätten nur die bodenbeinigen Maultiere, die den Engländern mit Kanonen und Munition davongingen, das Unglück auf dem Gewissen. Ohne die Disziplinlosigkeit des Viehs sähe die englische Kolonne jetzt anstatt in Pretoria im Lager von Ladysmith. So scheint General White andeuten zu wollen. Eines ist sicher: Die britische Abteilung muß unter dem Feuer der Drang-Buren fürchterlich gelitten haben, ehe sie kapitulierten. Die angegebene Zahl der in Gefangenschaft geratenen Engländer übersteigt die Stärke der als gefangen bezeichneten Truppenkörper. Diese Truppenkörper zählten zusammen nur 1724 Mann, hatten aber zum Teil schon früher verlustreiche Gefechte mitgemacht. Wenn also jetzt von 2000 Gefangenen die Rede ist, obgleich doch der

☉ **Seserzahl**
Gang' Deinen Pfad, Deine Lust
Nicht gar an Sturm und Sonnenchein;
Wer Frieden trägt in stiller Brust,
Wird immer wetterläufig sein.

Schuld und Sühne.

Roman von A. R. Green.

(Fortsetzung.)

Der größere Teil des Weges war zurückgelegt, die Glocken der alten nordischen Kirche wurden hörbar, und im nächsten Moment sollten wir den Kirchturm vor uns aufsteigen sehen, da wandte sich plötzlich das Mädchen, das ich liebte, das Mädchen, auf welches der Geistliche wartete, um es mir in geheiligter Form zu eigen zu geben, nach mir um und rief:

„Wende die Pferde! Ich gehe heute nicht mit dir in die Kirche — nicht, wenn du mich tötest, Mark Felt!“
Wie von einer Kugel getroffen, blickte ich meine Braut voller Entsetzen an.

10.

Am Fuße der Treppe.

„Du denkst vielleicht, ich scherze.“ flüsterte sie; „das thue ich nicht. Ich mag von dieser Hochzeit nichts wissen und kehre nach Hause zurück. Wenn du willst, magst du mich hier auf der Stelle töten, wo ich sitze. Ich weiß, du trägst stets einen Dolch bei dir; eine rote Blüte auf meiner Brust mehr, was kommt es darauf an? Gib mir den Dolch, wenn du willst, nur lasse den Wagen umwenden.“
Sie meinte, was sie sagte, das unterlag keinem Zweifel, in so wahnhaftigem Schmerz mein Herz auch aussähe nach seinem verlorenen Glück und seiner Ehe. Ich lehnte mich aus dem Wagen und rief dem in seiner Galatvree strotzen-

den Kutscher zu, daß Fräulein Leighton plötzlich schwer erkrankt sei, und bat ihn, umzukehren, dann sagte ich zu ihr mit jener Ruhe, die nur die dumpfe Verzweiflung verleiht:

„Habe Erbarmen mit meinem Stolze, lehne deinen Kopf an meine Schulter. Ich habe gesagt, du seist krank, du mußt krank sein. Es ist das mindeste, was du jetzt für mich thun kannst.“

Sie gehorchte. Der Kopf, den ich in meiner Phantastie mit Kronen geschmückt, sank kühl hinab, bis er an dem Herzen ruhte, das sie gebrochen. Und während ich meine Ketten stählte, um den veränderten Gesichtern der Menge zu begegnen, wandte der Wagen um, und von dem Marmeln gefolgt, das fast unbewert an meinen betäubten Sinnen vorüberzog, fuhren wir noch der Pforte zurück, die wir kaum erst verlassen.“

„Sie ist erkrankt,“ rief ich Fräulein Dudleigh zu, als wir an deren Wagen vorüberfamen. Aber diese gab keine Antwort. Sie starrte über die Köpfe der Menge hinweg nach einem fernen Gegenstande, dessen Anblick sie vollständig gefangen nahm. Von ihrem Gesichtsausdruck in einer Weise ergriffen, wie ich nie geglaubt, jemals wieder ergriffen werden zu können, folgte ich ihrem Blicke und am äußersten Rande der Menge, von Bäumen nur halb verdeckt, sah ich Edwin Urquart. Nun — wurde mir die entsetzliche Wahrheit klar, daß er meine Hochzeit unterbrochen hatte — er, den ich in weiter Ferne geglaubt, der indessen gekommen war, um durch eine heimliche Bewegung oder einen heimlichen Blick meine Braut vom Wege zum Altar zurückzuführen.
Ich hatte einen Dolch an meiner Brust verborgen und ich wundere mich, daß ich ihn nicht vom Wagen aus über die Menge hinweg dem feige Versteckten ins Herz schleuderte. Aber ich ließ den Moment ungenützt vorübergehen, vielleicht weil ich fürchtete, in Fräulein Dudleighs

Gesicht den Schatten eines anderen Weibes herauszubeschwören. Ihr Wagen war ebenfalls umgekehrt und holte uns auf. Es blieb uns nichts weiter übrig, als zurückzufahren. Das falsche Gesicht war unaussprechlich in meiner Brust eingegraben und das falsche Herz triumphtierte in kaltem Hohn über das meinige.

Ich ertrug es, doch nicht mit niedergeschlagenen Augen, sondern auf sie blickend. Und wäre die Fahrt noch Weilen lang gewesen, ich hätte sie in demselben mechanischen Wege zurückgelegt, denn mein ganzes Sein war erschüttert. Mut, Furcht, Kummer und Verzweiflung, alles drängte mich ein Traum. Ich wunderte mich, daß ich überhaupt jemals etwas gefühlt und starrte zum blauen Himmel empor, nur des einen Gedankens bewußt, der wieder und wieder mein Hirn durchzuckte, daß Marahs Gewalt nicht in ihren Augen lag, wie ich mich stets überzeugt gehalten, sondern in den eigentümlichen Linien ihres Mundes. Denn ihre Augen waren jetzt geschlossen und dennoch konnte ich mich des Bewußtseins nicht erwehren, daß sie jemals schön und geeigneter gewesen war, ein Männerherz zu rühren, sofern ein Mann überhaupt ein solches besaß, das zu rühren war.

Das Anhalten des Wagens vor Fräulein Dudleighs Haus forderte von mir erneutes Handeln.

„Ich muß dich hineintragen,“ flüsterte ich Marah zu. „Beruhe, aber es ist der Force wegen durchaus notwendig.“ Und meinen Worten die That folgen lassend, hob ich sie von ihrem Sitze auf und trug sie — die kalt und widerstandslos wie ein Stein in meinen Armen ruhte — in das Haus hinein, wo ich sie vor den Augen der erstaunten Dienerschaft niederlegte.

„Fräulein Leighton wurde nicht getraut,“ rief ich Sie erkrankte auf dem Wege zur Kirche und ich brachte sie hierher zurück; sie bedarf indessen keines weiteren Beistandes. Ich winkte ihnen, daß sie zurücktreten sollten, denn ihre

Rapitalation ein blutiger Kampf vorhergegangen, so muß man zu der Annahme kommen, daß noch andere Truppen abgefangen sind, von denen vorläufig geschwiegen wird.

* London, 1. Nov. Dem Korrespondenten des „Echo“ in Ladysmith zufolge wurde die Katastrophe am 30. Okt. abends in folgender Weise in Ladysmith bekannt: Nach Einbruch der Dunkelheit taumelte ein Soldat der irischen Fusiliere, der eine weiße Fahne trug, in das Lager. Er war hager und fast erschöpft und zeigte Spuren der Schlacht. Große Blutstrecken waren auf seiner Uniform sichtbar. Seine Stirn war mit einem Taschentuch verbunden, ein Arm hing hilflos an der Seite. Als unsere Leute ihn umdrängten, erzählte er: Die Truppen waren vollständig umzingelt worden; sie waren blind in eine Falle gegangen und sie erkannten erst ihre Gefahr, als eine große Abteilung Buren, die in gedeckter Stellung waren, auf sie feuerte. Dann wüthete eine Stunde hindurch ein furchtbarer Kampf. Die Verluste mußten auf beiden Seiten sehr groß gewesen sein. Der Mann meldete keine Einzelheiten, außer daß die Ueberlebenden der britischen Truppen gefangen waren, und daß Tote und Verwundete in Haufen dalagen. Hunderte liegen da und brauchen ärztliche Hilfe, sagte der Mann und ich komme, um Hilfe zu holen zur Beerdigung der Toten.

W. Kapstadt, 2. Okt. Meldung der Agence Havas. Die Nachrichten von den Siegen der Buren vor Ladysmith riefen eine große Aufregung hervor. Die Afrikaner verhehlen ihre Freude nicht. Der Minister Milner ist über ihre Haltung in Unruhe. Bei den letzten Kämpfen verlor White gegen 3500 Mann an Toden, Verwundeten und Gefangenen. Der zweite Sieg wurde durch die Oranjaburen unter General Lucas Meyer erfochten, welcher Colenso nahm und somit die Rückzugslinie des Generals White abschneidet, welcher verwundet sein soll. Die Einschließung von Ladysmith ist vollendet. Die Buren sind die Herren der Bahn nach Maritzburg und Durban. Aus dem Westen des Kriegsschauplatzes angelangte Meldungen besagen, Masering sei eng eingeschlossen. Die Buren wiesen siegreich alle Anfälle zurück und erwarten die Uebergabe der Stadt. Ebenso wird bestätigt, daß die Oranjaburen Colesberg nahmen.

Handel und Verkehr.

* In Mundelsheim wurden beim Verkauf der hofkammerlichen Weine vom Rösberg sehr hohe, noch nie erreichte Preise erzielt, nämlich für Trollinger (Gewicht 73 bis 76 Grad nach Dechste) M. 108—128, für Weiß-Riesling (Gewicht 93 Grad) M. 131 per 100 Liter.

* Tübingen, 1. Nov. Auf dem Bahnhof standen heute 3 Waggon französische Äpfel zum Preise von 5.20 bis 5.60 M. pr. Btr., 1 Waggon französische Champagner-Bieren zu 5.20 p. Btr. und 1 Waggon Tafelobst zu 10 M. pro Bentner.

* Plochingen, 31. Okt. Die Obstpreise sind heute bedeutend zurückgegangen; für gute Qualität wurde heute 5.80 M. pro Btr. verlangt.

* Reutlingen, 1. Nov. Die Obstzufuhr hat etwas nachgelassen. Heute waren noch 6 Waggon Äpfel und 3 Waggon Birnen zugeführt. Die Preise betragen für Äpfel 5—6 Mark und für Birnen 5—5.60 Mark per Bentner.

Vermischtes.

* (Petroleumbeleuchtung.) Ueber die Ursachen des Explodierens von Petroleumlampen sind von der Untersuchungskommission in Berlin s. B. Ermittlungen angestellt worden, deren Ergebnisse angefaßt der länger werdenden Abende ein doppeltes Interesse beanspruchen. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die viel verbreitete Meinung, diese Explosionen entstehen vorzugsweise durch Ausblafen der Lampen von oben her irrig ist. Auf diese Weise entstehen

flammenden und gaffenden Gesichter ärgerten mich und drohten meine furchtbare Ruhe zu erschüttern, welche meine einzige Kraft war.

Als die Leute, leise Bemerkungen und verständnisvolle Blicke austauschend, verschwanden, trat Fräulein Dudleigh ein. Einen Moment nur ließ ich auf ihr meine Augen ruhen, dann schlug ich sie nieder. Wir vermochten gegenseitig unseren Blick nicht zu ertragen. Inzwischen stand Marah hochaufrichtig in der Halle; ihr Gesicht war bleich, ihre Lippen fest geschlossen, ihre Augen ins Leere starrend. Keiner von uns dreien sprach ein Wort. Endlich wandte Marah verächtlich ihren Kopf und begann die Treppe hinaufzusteigen.

Ich fühlte mein Blut, das minutenlang gestockt hatte, plötzlich durch meine Adern jagen, und an ihre Seite springend, ergreife ich ihre Hand und hielt die Treuloße so an der Stelle fest, an welcher sie stand.

„Du wirst nicht hinaus gehen, bis wir uns gegenseitig verstanden haben. Du hast dich geweigert, dich mir heute antrauen zu lassen. War es eine Lauge, welche dich zu deinem unerhörten Benehmen veranlaßte, oder“ — ich sah mich um; Fräulein Dudleigh war nicht mehr zugegen, sie mußte in ein Zimmer gegangen sein, — „oder war es, weil du Edwin Urquart in der Menge erblicktest und seinem befehlenden Winke Folge leistetest?“

Die Hand, welche ich hielt, war kalt wie Eis. Sie entzog sie mir und sah mich hochmütig an, aber ich sah, daß ich ihr Furcht einflößte.

„Edwin Urquart ist mir nichts,“ kam es endlich leise, aber nachdrücklich über ihre Lippen. „Ich wollte keinen heiraten und sagte das stets. Es wäre besser, wenn es mehr Bräute gebe, welche an der Schwelle des Altars jögerten, statt sie zu ihrem Untergange zu überführen.“

Ich hätte sie töten können, aber ich bezwang mich.

vielmehr nur selten Explosionen, sie betragen kaum 1 Prozent aller Unfälle. Die meisten haben ihre Ursache im Umwerfen, schnellem Bewegen oder Schießhalten, dann auch in der Ueberhitzung der Lampen. Zur Verhütung von Unfällen sind folgende Regeln zu beachten: 1. Die Petroleumlampe soll einen breiten und möglichst schweren Fuß haben, damit sie nicht umfällt. 2. Der Ölbehälter sei aus Metall. 3. Der Zylinder soll gut passen und so aufgesetzt sein, daß die Luft nicht seitwärts zur Flamme kommen kann. 4. Der Brennring soll fest aufliegen. 5. Der Docht sei weich und nicht zu dicht, dabei seine Breite so groß, daß er leicht eingezogen werden kann. 6. Der Ölbehälter ist vor Gebrauch der Lampe ganz zu füllen; beim Füllen aber darf keine brennende Lampe in der Nähe sein. 7. Die Lampe soll stets rein gehalten werden. 8. Beim Auslösen drehe man den Docht bis in die Höhe des Brenners und blase über den Zylinder hinweg. 9. Die brennende Lampe darf nicht der Zugluft ausgesetzt werden; man weide also, mit ihr umherzugehen.

□ (Ableitung des Goldstromes.) Den Amerikanern gilt in den Zeiten eines starken wirtschaftlichen Aufschwungs keine Unternehmung zu abenteuerlich, um nicht zu versuchen, sie mit Hilfe einer Aktiengesellschaft ins Leben zu rufen, und so darf es uns kaum wundern, daß in diesem Augenblick, in dem in Nordamerika die Unternehmungslust auf das Höchste gespannt ist und die Millionen für allerlei wirtschaftliche Versuche auf der Straße zu liegen scheinen, auch der nicht mehr ganz neue Vorschlag einer Ableitung des Goldstromes, um die Wärme, die dieser jetzt dem Nordwesten Europas zuführt, dem Nordosten der Vereinigten Staaten zuzuwenden, wieder auftaucht. Entsprechend dem Grundsatz „Amerika den Amerikanern“, möchten die Amerikaner auch die von Amerika stammende warme Temperatur den Europäern nicht zukommen lassen, und so hat jetzt ein amerikanischer Ingenieur Namens Sloper einen Plan ausgearbeitet, der bewirken soll, daß der Goldstrom künftighin nicht mehr im Meerbusen von Mexiko seine ursprüngliche Richtung von Nord nach Süd in eine nordwestliche umändert. Dazu ist nach seiner Ansicht: nur nötig, durch die Halbinsel Florida einen Kanal zu legen, der es dem Wasserstrom ermöglicht, seine nach Norden gerichtete Bewegung beizubehalten. Das ist nach Sloper keine sehr schwierige Aufgabe, denn die Halbinsel Florida ist flaches Land, das der Anlage eines Kanals keine große Schwierigkeiten entgegensetzt, und es ist deshalb auch gar nicht unmöglich, daß sich demnächst eine Gesellschaft zur Herstellung dieses Kanals bilden wird, wenn auch vielleicht nicht direkt zur Ausführung, so doch zur Einleitung einer Bewegung, die die Regierung zur Ausführung des Planes zwingt. Nach einer Berechnung der Hoff. Btg. würden die Kosten für einen solchen Kanal aber 10000 Mill. Mark betragen! Der Kanal müßte etwa 160 Km. lang, 110 Km. breit und 200 Meter tief sein. Man kann also für's Erste solchen Projekten noch mit ziemlicher Ruhe gegenübersehen.

* Im Kopfe Mark Twains, des bekanntesten amerikanischen Humoristen, malt sich der Transvaalbuur wie folgt: „Er ist sehr fromm, entsetzlich unwissend, schwerfällig, eigensinnig, gaffert, bigott und träge; schamlos in seinen Gewohnheiten, ehrlich bei Unterhandlungen mit den Weißen, hartzig gegen seine schwarzen Diener, ein guter Schütze und Reiter, der Jagd sehr ergeben; eifersüchtig auf seine politische Unabhängigkeit, ein guter Gatte und Vater. Die Buren leben unger in Städten zusammengedrängt, sie lieben die Einsamkeit und Absonderung auf dem großen entlegenen, menschenleeren „Beld“. Ihre Ehelust ist ungeheuer und sie sind nicht wählerisch bei Befriedigung derselben — haben sie Schweinefleisch, Mais und Biltong in genügender Menge, so verlangen sie weiter nichts. Um ein Tanzvergnügen mitzumachen, bei dem auch die Nacht hindurch wacker geschmaußt und gejubelt wird, scheuen sie einen tüchtigen Ritt nicht; aber zu einer Gebetsversammlung

Ich wußte, daß ich sie verloren hatte; im nächsten Augenblick würde sie gegangen sein, um nie wieder als meine Verlobte vor mir zu erscheinen. Aber ich sagte kein Wort, würdigte sie keines Blickes; ich verneigte mich nur leicht vor ihr, dann trat ich in die Dunkelheit zurück — wie ich glaubte, Herr meiner selbst.

Aber in jenem letzten Moment schoß doch ein Pfeil in meine Brust, und nachdem an ihre Seite eilend, flüsterete ich in Tönen, die ihr wie die Posanne des jüngsten Gerichts vorgekommen sein müssen:

„Geh, du Falscheste der Falschen; ich will keine Gemeinschaft mehr mit dir! Hast du mich jedoch belogen und denkst du Edwin Urquart seiner Pflicht abwendig zu machen, Sonora Dudleighs edles Herz zu brechen und mir Schande zu bereiten, dann getrete ich dich wie eine Schlange im Grafe. Niemals sollst du mit einem anderen Manne dem Altar auch nur so nahe kommen, wie heute mit mir!“

Und mit dem letzten, höhnischen Blick, mit welchem jede Einzelheit ihrer Schönheit mit fast unerträglicher Gewalt auf mich wirkte, wandte ich ihr den Rücken und mich der Ausgangstür zu.

11.

Honora.

Aber ich ging nicht hinaus. Ein Ton traf mein Ohr; es war ein unterdrückter Seufzer, der aus dem Zimmer herausdrang, in dem ich Fräulein Dudleigh zum ersten Male gesehen. Sofort stand ihre süße Gestalt von Strom gebeugt vor meinem noch klopfenden Herzen, und mit dem Bewußtsein, daß ihr Kummer nicht geringer war als der meinige, blieb ich vor der angelehnten Thür stehen und öffnete sie langsam.

Fräulein Dudleigh kam mir sogleich entgegen. Thränen rollten über ihre Wangen, aber ihr Schritt war fest, und

reiten sie gern noch zweimal so weit. Sie sind stolz auf ihre Abstammung von den Holländern und Hugonotten, stolz auf ihre religiöse und militärische Vergangenheit auf die Großthaten ihres Volkes in Südafrika — ihre kühnen Entdeckungstouren in feindliche und unbekannte Emden, wo sie den Belästigungen der ihnen verhassten Engländer entgegen konnten. Sie rühmen sich ihrer Siege über die Eingeborenen und die Britten, am meisten jedoch der persönlichen und überschwenglichen Gnade und Fürsorge, welche die Gottheit ihren Angelegenheiten allzeit hat zuteil werden lassen. Die Buren können durchschnittlich weder lesen noch schreiben. Zeitungen sind zwar vorhanden, aber niemand fragt danach; bis vor kurzem gab es keine Schulen, die Kinder lernten nichts. Was in der Welt Neues geschieht, ist dem Buren gleichgültig, es geht ihn nichts an. Das Steuergesetz ist ihm verhasst, und er lehnt sich dagegen auf. Seit dreihalb Jahrhunderten hat er in Südafrika stockstill gestanden und würde am liebsten bis ans Ende aller Zeiten auf demselben Fleck bleiben, denn die fortschrittlichen Gedanken der Uiländer sind ihm ein Greuel. Zwar dürstet er nach Reichtum, wie andere Menschen auch, aber ein reicher Viehstand ist ihm lieber als schöne Kleider und Häuser, Gold und Diamanten. „Hätte man das Gold und die Diamanten noch nie entdeckt“, denkt er, „dann wäre der gottlose Fremdling nicht ins Land gekommen, der Unruhmüßler mit seiner Sittenverderbnis!“

* Sitzen da in einem Gasthause ein ehrwürdiger geistlicher Herr und ein Lehrer, um sich von des Tages Mühen zu erholen. Der Geistliche entnimmt seiner Zigarettasche eine Zigarre und der Lehrer überreicht ihm nach bösslicher Art ein brennendes Streichholz, welches bei der Uebernahme jedoch auslöscht. Bedeutungslos spricht der geistliche Herr: „Ja, ja, das Licht der Schule verloscht“, und der Lehrer ergänzt schlagfertig: „Sobald es in die Hände der Kirche übergeht!“

Neueste Nachrichten.

W. Mainz, 3. Nov. Bischof Dr. Hoffner ist gestern abend um 9 Uhr infolge Herzschlags gestorben.

W. Berlin, 3. Nov. Der „Lokalanz.“ will wissen, der Bundesrat habe in seiner gestrigen Sitzung die Mitteilung des Staatssekretärs von Tirpitz entgegengenommen, daß eine neue Marinevorlage ausgearbeitet werde.

W. Paris, 3. Nov. Die „Agence Havas“ meldet aus Sissabon: In der Delagoabai schoß ein englisches Kriegsschiff auf ein Segelschiff, das in den Hafen eingefahren war, ohne die Flagge zu zeigen. Es stellte sich heraus, daß das Segelschiff ein englisches war.

W. London, 3. Nov. Das Kriegsministerium macht bekannt, daß in der Schlacht bei Ladysmith am Montag 6 Offiziere getötet, 9 verwundet und 54 Mann getötet und 231 Mann verwundet worden seien.

W. Madrid, 3. Nov. Deputiertenkammer. Die Republikaner stellen den Antrag, die Kammer möge über die Verfügung des Generalkapitäns von Katalonien, durch welche die Steuerpflichtigen, welche die Zahlung der Steuern verweigern, für Aufrührer erklärt werden, ihre Mißbilligung aussprechen. Ministerpräsident Silvela bekämpft den Antrag und lobt die Haltung des Generalkapitäns. Der Antrag der Republikaner wird hierauf mit 75 gegen 53 Stimmen abgelehnt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Meier, Altensteig.

„Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis M. 18.65 p. Met. An Jebermann franko und verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

als sie meine Hand ergriff, lag eine Frage in ihren sanften Augen, die mich fast außer Fassung brachte.

„Was soll ich nur thun?“ fragte ich mich selbst. „Ihr sagen, daß sie sich hüten soll, oder es ihr allein überlassen, den Kampf anzufechten?“ Aber meine Seele fand keine Antwort. Ihr Schwäche und meine Selbstsucht schlossen mir den Mund, so neigte ich nur den Kopf.

„Ein seltsamer Abschluß der Hoffnungen des heutigen Tages,“ waren die Worte, die über ihre Lippen kamen. „Ist — ist Marah wirklich krank oder wandelt sie nur wieder eine ihrer Launen an?“

„Ich begreife Fräulein Leighon nicht,“ antwortete ich. „Die Zeit, die ich zu ihrem Studium aufwendete, ist eine verlorene. Niemals werde ich versuchen, jenes Buch wieder aufzuschlagen.“

„Dann“ — sprach sie stöckend weiter, und namenloser Schrecken wolle sich in ihren Augen — „dann wollen Sie sich von Marah lossagen? Sie wird frei sein und —“

Die bleichen Wangen röteten sich purpurn. Sie fürchtete sich augenscheinlich, daß sie mir ihr Herz zu sehr geöffnet hatte. Auf's tiefste bewegt, aber noch immer unentschlossen führte ich ihre Hand an meine Lippen.

„Lassen Sie mich Ihnen danken,“ sagte ich, „denn der Einblick in einen so edlen weiblichen Charakter bewahrt mich in dieser Stunde davor, dem ganzen weiblichen Geschlecht zu fluchen.“

„Ach, wie sie aufseufzte! „Sie sind gut,“ flüsterete sie! „Sie haben ein besseres Schicksal verdient; aber es ist das Los der Guten und der Treuen, nicht nur keine Anerkennung, sondern Verachtung zu finden. Hier — nur hier allein,“ und sie legte die rechte Hand aufs Herz, „liegt der Lohn für Rechtchaffenheit, langes Leid und Härlichkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Revier Reichenbach im Rurghol.
**Nadelholz-
 Stammholz-Verkauf**
 am Freitag den 17. November
 vormittags 10 Uhr
 im Rathaus in Klosterreichenbach aus
 dem Staatswald: Hinteres Hölleich,
 Oberer Dammerswald, Oberer Fällens-
 bach und Sulzwald:
 2317 Nadelholzstämme mit Lang-
 holz: Fm. 1176 I., 575 II.,
 395 III., 389 IV., 35 V. Kl.,
 Sägholz: Fm. 293 I., 100
 II., 93 III. Klasse.

Revier Freudenstadt.
**Stamm- u. Brennholz-
 Verkauf**
 am Samstag den 18. November
 vormittags 9 1/2 Uhr
 im Rathaus in Freudenstadt aus
 Distr. I. Freudenhoferwald Abt. 3
 und II. Steinwald Abt. 14, 44, 45,
 47, sowie vom Scheidholz (meist
 Windfall): 3078 St. Langholz
 normal mit Fm.: 150 I., 84 II.,
 154 III., 613 IV. und 251 V. Kl.,
 763 St. Langholz Ausbruch mit
 Fm.: 134 I., 48 II., 127 III., 196
 IV. und 39 V. Klasse, 39 St. Säg-
 holz normal mit Fm.: 12 I., 5
 II. und 6 III. Klasse, Sägholz
 Ausbruch 74 St. mit Fm.: 47 I.,
 11 II. und 12 III. Klasse, endlich
 Brennholz Km.: 14 buch. Scheiter,
 13 dto. Brügel, 5 Nadelholz-Scheiter,
 60 dto. Brügel, 14 Laub- und 287
 Nadelholzknüppel.

**Monats-
 versammlung**
 am Sonntag den
 5. Nov., nachm. 4 Uhr
 im „Damm.“

Säger-Gesuch.
 In meinem Sägewerk finden
 2 tüchtige Säger
 im Alter von 16-20 Jahren, welche
 auf dauernde Stellung reflektieren,
 bei guter Behandlung und hohem
 Lohn Stellung.

Ulrich Maiesch
 Poltringen, W. D. D. D. D. D. D.

Altensteig.
**Samstag und Sonntag
 Mehl-
 Suppe**
 bei gutem Stoff, wozu freundlichst
 einladet
Chrn. Beck
 & Anker.

**Spielberg.
 Dankagung.**



Für die herzliche Teilnahme während
 der Krankheit und bei der Beerdigung
 unserer lieben Mutter, Schwester, Groß-
 und Schwiegermutter und Schwägerin
Agathe Kalmbach
 danken verbindlichst
 die trauernden Hinter-
 bliebenen.

**Walldorf.
 Obstbäume**



Hoch- und Halbhochstämme, auch Zwergobst
 in den besseren Tafel- und Mostobstsorten empfiehlt in
 großer Auswahl

Baumschulbesitzer **J. Bihler.**

Wegen Räumung eines Schlags arbe schwächere Bäume billigt ab.

Pfalzgrafenweiler.

Zeige hiemit ergebenst an, daß mein Assistent
herr Leopold Ernst Benis

von heute ab

jeden Dienstag und Freitag
 von morgens 9 bis nachmittags 4 Uhr

im Gasthaus zur „Traube“ in Pfalzgrafenweiler

zu sprechen ist und empfehle denselben im
 Einsetzen künstlicher Zähne, ganzer Gebisse, Blom-
 bieren, Reinigen, Herotöten, sowie im schmerzlosen
 Zahnziehen u. s. w.

Mäßige Preise. Vollste Garantie.

Gummierte Behandlung.

Achtungsvoll

Heinrich Klumpp, Zahntechniker
 Dornstetten.

Goldene Bruchleidenden Paris 1896.
 Medaille.

empfehle meine nachweisbar von Tausenden mit Vorliebe getragenen, solid
 und dauerhaft gearbeiteten

Gürtelbruchbänder ohne Federn,
 Leib- und Vorkallbinden. Für jeden Bruchschaden Extraanfertigung,
 deshalb jeder Versuch vorteilhaft. Kein Druck wie bei Federbändern.
 Mein Vertreter zeigt Muster vor und nimmt Bestellungen entgegen in
 Nagold Montag d. 6. Nov., 1-7, Hotel z. Schwarzen Adler.
 2. Bogisch, Stuttgart, Reulhstr. 6.

Giftfreie Kalken Kuch
 „Delicia“ von Apotheker
 Freyberg, Delitzsch, sind
 das sicherste Radikalmittel
 zur Vertilgung d. Kalken u. Käufe.
 Menschen, Haustieren und Geflügel
 unschädlich. Dreimal prämiert.
 Dose 50 Pf. und 1 Mk. in der
 Apotheke in Altensteig.

Grömbach-Göttelstingen.

Dankagung.



Für die herzliche Teilnahme bei dem Hin-
 scheiden unseres lieben unvergeßlichen Vaters,
 Schwiegervaters, Großvaters und Bruders
Matthäus Schittenhelm

sagen wir unsern herzlichsten Dank. Besonders
 danken wir für die zahlreiche Begleitung zu seiner
 letzten Ruhestätte, für die tröstenden Worte des
 Herrn Pfarrers Rentner und für den erhebenden
 Gesang der Herren Lehrer mit Gesangsverein
 und Schüler.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Joß. Aenck, Bauer.

Ev. Arbeiterverein Altensteig.

Der evangel. Arbeiterverein hält am

5. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr

im Lokal Gasthaus zur „Araone“ eine

Monatsversammlung

ab, wozu sämtliche Arbeiter von hier wegen wichtiger Besprechung freund-
 lichst eingeladen werden.

Der Ausschuß.

**Schneemann-
 Seife,
 Schneemann-
 Seifenpulver**

Geben
schneeweiße Wäsche.
 Ueberall vorrätlich.

SCHUTZMARKE
 SCHNEEMANN

Engros-Verkauf durch die Fabrikanten:
Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart.

Berner Hof.
 Unterzeichneter setzt
1 Pferd

2 Jahr alt, Schwarzhimmel, 1,70 m
 groß, sehr gutartig, stark und kräftig
 gebaut, zu jedem Geschäft tauglich,
 dem Verkauf aus.

Künste, Gutspächter.

Auch hat einen Flug
schöne Tauben

billig zu verkaufen
 der Obige.

Für alle Hustende sind
**Kaiser's
 Brust-Caramellen**

ausdrücklich zu empfehlen.
 2480 notariell beglaubigte
 Zeugnisse liefern den
 schlaendsten Beweis als unüber-
 troffen bei Husten, Heiserkeit,
 Catarrh u. Verschleimung.
 Packt 25 Bg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.

Wer seine Gesundheit lieb hat,

der nehme zu seinem Kaffee als Zusatz Rathreiner's Malzkaffee, welcher infolge seiner patentierten
 Herstellungsweise selbst einen ausgesprochenen Kaffee-Geschmack besitzt, die Nerven aber nicht er-
 regt und das beliebte Familiengetränk im Geschmacke voller, milder und bekömmlicher macht.

**Stollwerck's
 Herz Cacao**

Ueberall käuflich!

Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

**Turnverein
 Altensteig.**

Heute Samstag
 abend 8 1/2 Uhr
Versammlung
 im Lokal.
 Zahlreiches Erscheinen
 erwartet
 der Vorstand.

Große Geldlotterie.

Ziehung bestimmt 7. Nov.
 Urauerlose à 1 Mk. 15,000, Rada-
 mühler à 1 Mk. 15,000, Bahlfahrer-
 lose à 3 Mk. 30 Pf. 100,000 bar.
 Freiburger à 3 Mk. Höchstgewinn

125,000, 100,000, 95,000, 85,000,
 75,000 u. s. w. versendet **A. Lang,**
 Hauptlosagentur, Stuttgart, Marktstr.

Altensteig.
**Rein wollene
 Strickgarne**

sind in großer Auswahl frisch
 eingetroffen und empfiehlt solche zu
 den billigsten Preisen
G. Frik.

**Hypotheken-, Credit-, Capital-
 und Darlehn-Suchende**
 erhalten sofort geeignete Angebote.
Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Altensteig.
Knochenmehl

sowie
Thomasmehl
 stets auf Lager, empfiehlt
G. Schneider
 Baumaterialien-Geschäft.

Altensteig.
 Schranzenzettel vom 1. Nov. 1899.

Neuer Dinkel	7	5 99	5 90
Haber	8	40	7 36
Roggen	9	8 89	8 75
Fiktionalienpreise.			
1/2 Hilo Butter	80	u.	85 3
2 Hilo	14		4